

## Die neuen Tauffenster.

Lange ehe wir 1993 mit der Renovierung des Münsters St. Paul begannen, verschaffte sich der Kirchengemeinderat Klarheit über die Verortung in unserem Gotteshaus.

Der Altar hatte seine Chorfenster mit den Paulusbriefen, die Muttergottes das Fenster zu den Sieben Schmerzen. 1995 bekam die Gedenkstätte der Gefallenen ihr Fenster. Und eines Tages sollte auch der Taufort durch ein Gemälde aus Glas zur Taufkapelle werden.

Es sollte ein Fenster sein, das die Schönheit und Würde dieses Raumes aufnimmt und seiner Schlichtheit und Ruhe antwortet, das sich in der Sprache unserer Zeit ausdrückt und das der Gemeinde ein Symbol für die Taufe sein kann. Es sollte ein Bild sein, das einem gut tut, in dessen „Farbluft“ man sich gerne aufhält, ein Bild, das ein Ästhet mit Wohlgefallen betrachtet und eins, über das man predigen kann.

Daß wir das Tauffenster haben, verdanken wir in hohem Maße Frau Roswitha E. Al Habib Nmeir, der Ersten Vorsitzenden des Fördervereins Münster Sankt Paul.

Mit Elan hat sie die Idee eines neuen Fensters am Taufort betrieben und es letztlich durch eigene großzügige Zuwendungen möglich gemacht. So konnten diese Fenster aus zweckgebundenen Spenden der Mitglieder des Fördervereins finanziert werden.

Mit der Wahl des Künstlers haben wir es uns nicht leicht gemacht. Die Entscheidung fiel auf Professor Johannes Schreiter aus Langen bei Frankfurt, einen der renommiertesten Glasmaler Deutschlands. Das Ergebnis zeigt, daß es richtig war, ihm Vertrauen zu schenken.

Professor Schreiter wählte für dieses Fenster „Echt Antik Glas“. Dieses mundgeblasene opake Glas wirkt nobel und wertvoll. Es saugt das Licht in sich auf und entläßt es gemildert durch seine Glashaut. Die Gläser schließen die Wand und schirmen den Innenraum von der grellen, übererregten Außenwelt ab. (Ein übriges tun die Schutzgläser, die nicht nur die Bälle, sondern auch den Schulhoflärm abprallen lassen).

Man kann sich dieses Werk auf verschiedene Weise erschließen: einfach innehalten und sich dem **ästhetischen Genuß** hingeben (das ist auch in einer Kirche erlaubt), sich mit den **Formen und Farben** auseinandersetzen, sich fragen, was die Fenster ausgerechnet **mit diesem Ort**, vor allem aber **mit der Taufe** zu tun haben.

### Farbe und Form:

Wir sehen zwei ungegenständliche Glasbilder, die sich auf den ersten Blick sehr ähnlich sind: zwei Variationen eines Themas. In jedem der beiden Bilder gehen die Farbfelder über das gotische Stabwerk hinweg. So faßt der Künstler jeweils drei Lanzettfenster zu einem Bild zusammen.

Die Leserichtung geht vom Eingang zum Altar hin, von hinten nach vorne.

Auffällt die verschiedene Helligkeit, das erste Bild ist dunkler als das zweite.

Die Bilder zeigen eine geometrische Ordnung. Expressive Linien durchziehen die Felder.

Graue Streifen umfassen die großen ockerfarbenen Vierecke. Über den Farben Ocker und Grau steht ein Blau. Der Künstler hat die Farben zart abgetönt. Die Spitzen der beiden hohen Lanzettfenster sind in den Farben Weiß und Ocker aufgehellt.

Beim dunkleren Fenster ist das Blau gebändigt. Rechts unten im grauen Feld sehen wir eine dunkle Form. Sie wirkt wie ein umgestürztes hohes Gefäß und korrespondiert mit einer ähnlichen, stehenden weißen Form im hellen Fenster, die ins Ocker hineinragt. In das Gefäß ergießt sich ein blauer Farbfluß, das einzige biomorphe Element des Bildes. (Das U-Element ist ein uraltes Zeichen, Gefäß-Symbol für Empfangen und Fruchtbarkeit. Es dient in der Symbolsprache Schreiters in vielfacher Ausformung für Annehmen und Geben, aber auch für den sich öffnenden und den sich verweigernden Menschen.)

In halber Höhe des ersten Fensters liegt ein reinweißer Balken. Er erscheint in der äußersten Lanzette des zweiten Fensters wieder. Die vier weißen Farbfelder strahlen heraus, halten durch ihre Verteilung das Bild zusammen und im Gleichgewicht. Ergänzt bilden sie eine liegende Kreuzform

### **Was haben diese Fenster mit diesem Ort zu tun?**

Wir sind in einer Bettelordenskirche. Da ist Bescheidenheit und Ruhe gefordert. Deshalb die Reduktion in Farbe und Form. Die Lichtwirkung erinnert an die Alabasterfenster der Frühzeit. Mittags läßt dieses neue Licht die Sandsteinwand warm leuchten und „schmeichelt“ den fünf Heiligenfiguren: St. Paulus (um 1490) und den vier Evangelisten (um 1860). Auch die Farben der Fenster antworten dem Raum: Das Ocker den Sandsteinwänden, das Grau dem Taufstein.

### **Welchen Bezug haben diese abstrakten Bilder mit ihren Chiffren zum Glaubensgut der Taufe?**

Jeder und jede kann diese Denkarbeit für sich selbst leisten und einen eigenen und in jedem Fall richtigen Weg zur Leitidee dieser Bilder finden. (Kinder können das besonders gut). Aber es gilt auch dieses: ein Rätsel, ein Geheimnis bleibt immer.

Das dunklere Fenster kann eine Metapher für die unerlöste Welt sein. Das ockerfarbene Feld ist voll Brüche und Schatten. Das Symbol rechts unten mag für einen Verzweifelten, einen Dürstenden, einen in der Gottferne Lebenden stehen. Das heilende oder erlösende Wasser ist gebunden und in unerreichbarer Höhe. Aber mit einem weißen Lichtstrahl begleitet die Gnade Gottes auch diese Welt.

Ganz anders das helle Fenster, das den wichtigeren Platz einnimmt, direkt über dem Taufstein. Das ockerfarbene Feld ist hell, leuchtet festlich, fast golden und ruht in sich. Der Mensch hat sich aufgerichtet. Das lebensspendende Wasser fließt in einem dicken Tropfen auf ihn zu. Er empfängt es mit offenen Armen und weiß sich in der Gnade.

Aber wo ist die Taube? Zur Symbolsprache eines abstrakt arbeitenden Künstlers gehört sie nicht! Nicht einmal in ein Taufbild. Aber die Taube ist trotzdem da: im hellen Fenster ganz oben, im Weiß, der Farbe für die Gnade. Man spürt bereits:

Bald wird das Weiß herabkommen: das Glas ist schon geborsten.

Auch in einem so ernsten Bild wie diesem sollte ein Lächeln, ein Aufblitzen des Humors zu finden sein: Es gibt solche Stellen: den grünen Fleck links und den türkisfarbenen Akzent im liegenden U. Dieser ist eine Referenz an die Farbe der Konsolen und ein Gruß an eine unserer Kirchengemeinderätinnen, die sich so einen Farbpunkt gewünscht hat.

Die expressiven Linien, die in freier Bahn die Scheiben durchziehen, nehmen den geradlinigen geometrischen Formen ihre Unbedingtheit. In ihrer Fragilität weisen sie hin auf die Verletzlichkeit allen Seins. Gerade diese feinen Bleilinien sind ein Anklang an die ebenso feinen Bruchlinien in den blockhaften Werken von Ulrich Rückriem (Altar, Taufstein, Ambo). Bleilinien und Bruchlinien sind an und für sich technisch bedingt. Hier aber sind sie zu künstlerischen Aussagen aufgewertet worden. Sie verbinden also den Glasmaler Schreiter mit dem Bildhauer Rückriem. Und es bewahrheitet sich, was Professor Schreiter sagte: Zu den Arbeiten von Rückriem müßte meine Handschrift eigentlich gut passen.

Unsere beiden Künstler meiden die laute Öffentlichkeit. Sie drücken ihre Gedanken lieber in ihren Werken aus. „Unsere Bilder sind unser Mund“, sagt Johannes Schreiter. Sehen wir sie an! Hören wir ihnen zu!

Maria Luise Völter

Zweite Vorsitzende des Kirchengemeinderats, Zweite Stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins Münster Sankt Paul.